

5.0 Archäologische Denkmäler und Fundstellen

Da das Stadtgebiet von Lohmar nachweislich zu allen Zeiten von Menschen aufgesucht wurde, ist stets damit zu rechnen, dass bei Bodenarbeiten bisher noch unbekannte archäologische Funde angeschnitten werden und zutage treten. Daher kann sowohl die Auflistung der noch nicht unter Schutz stehenden Einzelfunde als auch der festgestellten archäologischen Denkmale nur eine gewisse, sicherlich unvollständige Verdichtung der bisher lokalisierten Fundstellen darstellen (vgl. Karte 5.0 Archäologie).

Bodendenkmäler unterliegen wie Baudenkmäler den Begriffsbestimmungen des §2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW. Der ungestörte Verbleib der Bodendenkmäler an Ort und Stelle ist das Ziel ihrer Eintragung in die Denkmalliste der Stadt. Nach Eintragung kann in der Regel die bisherige Nutzung (z.B. der Landwirtschaft) bestehen bleiben, Veränderungen des Bodendenkmals, seine Beseitigung oder seine Beeinträchtigung unterliegen jedoch dem Erlaubnisvorbehalt des Denkmalschutzgesetzes.

Oftmals stehen die Ziele der Bodendenkmalpflege im Widerspruch zu öffentlichen Planungen oder privaten Baumaßnahmen. Da hier häufig ein Ausgleich zwischen angestrebten Veränderungen und Zielen der archäologischen Denkmalpflege gesucht werden muss, ist die rechtzeitige Einbindung der Bodendenkmalpflege in die Stadtentwicklungsplanung unabdingbar.

5.1 Steinzeiten

Als Steinzeit bezeichnet man den längsten Abschnitt der Menschheitsgeschichte, bevor die Herstellung und technische Nutzung von Metallen bekannt war. Sie reicht etwa 2,5 Millionen Jahre vor heute zurück. Die Steinzeit selbst wird in drei Gruppen unterteilt, der Altsteinzeit (Paläolithikum), der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) und der Jungsteinzeit (Neolithikum). In der Altsteinzeit haben wir es mit dem Homo erectus zutun, der sich zu Gruppen zusammenschließt und jahreszeitlich bedingt, verschiedene Lagerplätze aufsucht.

Etwa um 250.000 v. Chr. lebte u.a. auch im Rheinland der Neandertaler (Homo sapiens neanderthalensis). Auch von ihm wissen wir, dass er als nomadisierender Jäger und Sammler nicht nur in Europa, sondern, den Funden nach, zum Beispiel auch im Nahen Osten unterwegs war. Im Rheinland haben sich Siedlungsplätze in Mönchengladbach-Rheindahlen sowie die Bestattungen aus dem Neandertal bei Erkrath erhalten.

Im unmittelbaren Umfeld des Lohmarer Untersuchungsgebietes ist der Neandertaler zum Beispiel am Ravensberg zu lokalisieren (**Pos. 1**), wo er über Jahrtausende die Quarzitvorkommen aufsuchte und abbaute²⁶⁹. Auf Grund der Fundverteilung dürfen

²⁶⁹ Fiedler/Veil 1974, S. 378 ff.; Horn 2006, S. 220 ff.; Kunow/Wegener 2006, S. 500 f; Schulte 1987, S. 107-131.

wir den Ravensberg als einen Werkplatz bzw. „paläolithischen Schlagplatz“ des Neandertalers betrachten, auf dem er seine Steinwerkzeuge hergestellt hat.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes ist der älteste Hinweis auf die Anwesenheit von Menschen durch ein Steinwerkzeug gegeben, welches man 1936 beim Bau der Autobahn im Sülztal gefunden hat (**Pos. 2**). Es handelt sich um einen Quarzitschaber, den man zur Haut- und Fellbearbeitung genutzt hat²⁷⁰.

Mit dem Erscheinen des heute lebenden Menschen (*Homo sapiens sapiens*) ab etwa 34.000/32.000 v. Chr. wurde der Neandertaler verdrängt. Anhand des Fundinventars lässt sich feststellen, dass die Herstellung der Werkzeuge aus Stein und organischem Material verfeinert wurde, ebenso die Jagdtechniken. Hinzu kommen Kunstfertigkeiten (vgl. Höhle von Lascaux) und ein differenzierter Totenkult (vgl. Doppelgrab von Oberkassel). In der ausgehenden Altsteinzeit ab etwa 15.000 v. Chr. bildeten sich spezialisierte Jägertrupps heraus, die bereits über differenzierte Jagdwaffen wie Speerschleudern und Harpunen verfügten.

Im Bereich einem der „Hausberge“ von Lohmar, dem steil über dem rechten Ufer der Agger aufragenden Ziegenberg (**Pos. 3**) in der Gemarkung Altenrath, konnten nicht nur acht Rastplätze ausgegraben²⁷¹, sondern auch ein reiches altsteinzeitliches Inventar (400 verschiedene Steingeräte) geborgen werden, das genau in dieses Zeitfenster bzw. an das Ende der letzten Eiszeit vor ca. 12.500 Jahren datiert werden kann²⁷². Es sind v.a. Pfeilspitzen gefunden worden, die belegen, dass die Menschen in jener Zeit (Ahrensburger Kultur) hochspezialisierte Jäger waren, die, von periodisch angelegten Wohnplätzen aus, den Groß- und Kleinsäugetern der damaligen Zeit erfolgreich nachzustellen wussten. Weitere Einzelfunde (z.B. Pfeilspitzen) aus der Altsteinzeit lassen sich noch in Schreck (**Pos. 4**) lokalisieren²⁷³.

Die Mittlere Steinzeit (Mesolithikum) ab etwa 9.500 bis 5.500 v. Chr. ist v.a. geprägt vom Zurückweichen des Eises der letzten Eiszeit und der damit verbundenen Erwärmung des Klimas und einer entsprechenden Änderung der Flora und Fauna. Die Menschen, die damals auch im Rheinland bzw. im Untersuchungsgebiet zu Hause waren, lebten, in kleinen Gruppen zusammengeschlossen, vom Jagen, Fischen und Sammeln und gewöhnten sich sukzessive an eine gewisse Sesshaftigkeit. Entsprechende Siedlungsplätze können sowohl am Osthang des Bervertsbaches, gegenüber von Kellershohn (**Pos. 5**) als auch auf dem Kellersbusch bei Heide (**Pos. 6**) nachgewiesen werden. Weitere, wenn auch nur kurzfristig verwendete Siedlungsstellen sind bei Heppenberg (**Pos. 7**), von Kellersbusch bis nach Heide (**Pos. 8**) und wiederum am Hochufer des Bervertsbaches, etwa gegenüber von Kellershohn (**Pos. 9**) nachweisbar²⁷⁴.

²⁷⁰ Marschall/Narr/v.Uslar 1954, S. 117, Altenrath Nr. 4, bzw. Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann, Klaus 2001, S. 13.

²⁷¹ Hennekeuser 2011, S. 17 ff.

²⁷² Floss 1987, S. 169 ff.; Horn 2006, S. 216 ff.; Kunow/Wegener 2006, S. 501 f.

²⁷³ Hennekeuser 2011, S. 21.

²⁷⁴ Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann 2001, S. 14.

Kennzeichnend für diese Epoche sind u.a. Kleingeräte, die sie aus Feuerstein herstellten, sog. Mikrolithen, die als Teil komplexer Werkzeuge (z. B. der Säge) in Holz- oder Knochenschäfte eingelassen, Verwendung fanden. Diverse Steinartefakte der mittleren Steinzeit sind im Lohmarer Untersuchungsgebiet zu finden in²⁷⁵:

- Heide, südlich des Auelsbaches und östlich des Holzbaches (**Pos. 10**)
Mikrolithenfunde
- Hagerhof (**Pos. 11**)
Mikrolithenfunde
- Schreck (Stadt Siegburg) (**Pos. 12**).
Mikrolithenfunde
- Kellershohn bei Scheiderhöhe (**Pos. 13**)
Feuerstein- und Quarzartefakte, kleine Kratzer, Federmesser, Klingen und Kernstücke
- Deesem (**Pos. 14**)
Endretuschiertes Lamellenbruchstück
- Lohmar, Jabachhalle (**Pos. 15**)
Mikrolithenfunde
- Lohmarer Wald (**Pos. 16**)
Mikrolithenfunde
- Haus Sülz (**Pos. 17**)
Mikrolithenfunde

Mit Beginn der Jungsteinzeit (Neolithikum) kommt es in Mitteleuropa ab etwa 5500 - 2150 v. Chr. zu einer vollständigen Veränderung der Lebensformen. Die Menschen betreiben Ackerbau und Viehzucht, wohnen in festen Häusern, die sie zu Siedlungen gruppieren. Außerdem widmen sie sich der Keramikherstellung.

In Mitteleuropa beginnt das Neolithikum mit der Kultur der Bandkeramiker (5500-4950 v. Chr.), die hauptsächlich noch auf den fruchtbaren Lößböden siedeln. Danach folgen auf deutschem Boden die sog. „Rössener Kultur (4900-4300 v. Chr.), die Michelsberger Kultur (4300-3500 v. Chr.), die Schnurkeramiker Kultur (3500-2800 v. Chr.) und die sog. „Rheinische Becherkultur (2800-2150 v. Chr.). Zunehmend wird Viehzucht betrieben, sodass man auch außerhalb der Lößgebiete siedeln kann. Zur Zeit der Rheinischen Becherkultur werden hervorragende Steinwerkzeuge hergestellt, mit denen sich z.B. verputzte Holzbauten von über 35 m Länge errichten lassen. Zur Zerkleinerung des angebauten Getreides werden Handmühlen aus Sand-

²⁷⁵ Zu den Fundstellen einschl. entsprechender Fundberichte und weiterführender Literaturangaben vgl. Hennekeuser 2011, S. 21 ff.

stein verwendet und offenbar ist auch das Rad bekannt. Zu dieser Zeit kommt erstmals Metall (Kupfer und Edelmetalle) in das Rheinland.

Aus der Jungsteinzeit sind z.B. auf der Kirchheide, der Hohen Schanze und auf dem Boxhohn in der Gemarkung Altenrath jungsteinzeitliche Grabhügel mit hunderten von Bestattungen nachgewiesen, welche ein Indiz für die entwickelte Sesshaftwerdung und Siedlungstätigkeit für unseren Raum darstellen. Sogar inmitten von Lohmar (Vila-Verde-Straße/zwischen Kirchstraße und Frounardplatz) hat man 2009/10 sowohl Reste eines ehemaligen schnurkeramischen Gefäßes als auch Feuersteinabschläge gefunden (**Pos. 18**), die von einer vor 4500 Jahren angelegten Abfallgrube herrühren²⁷⁶. Eine weitere Siedlungsstelle lässt sich in Lohmar oberhalb des Auelsbaches nachweisen (**Pos. 19**). Nun sind für das Stadtgebiet von Lohmar noch keine jungsteinzeitlichen Grabhügel belegt, aber die zu lokalisierenden Steinartefakte und Keramikscherben, die zumeist bei Begehungen der landwirtschaftlich genutzten Flächen gehoben wurden, sind ein eindeutiger Hinweis dass auch der Raum Lohmar ähnlich besiedelt war²⁷⁷:

- Deesem (**Pos. 20**)
Spitzklingenbruchstücke
- Westlich von Wahlscheid (**Pos. 21**)
Beilbruchstück
- Wahlscheid, zwischen Spechtsberg und Oberscheid (**Pos. 22**)
Spitzklingenfragment
- Lohmar, oberhalb der Kirche (**Pos. 23**)
Feuersteinbeil
- Gut Rothenbach, Staatsforst (**Pos. 24**)
Steinbeil
- In und um Heide (**Pos. 25**)
Feuersteinartefakte, Steinbeile und Pfeilspitzen, Schnurbecher, Randscherben, usw.
- Hagerhof bei Scheiderhöhe (**Pos. 26**)
Steinbeil
- Lohmar, Staatsforst (**Pos. 27**)
Schnurbecher
- Heppenberg (**Pos. 28**)
Schnurkeramischer Becher

²⁷⁶ Kliesen 2010/1, S. 17 ff.

²⁷⁷ Zu den Fundstellen einschl. entsprechender Fundberichte und weiterführender Literaturangaben vgl. Hennekeuser 2011, S. 28 ff.

5.2 Bronzezeit

In der Geschichte der Menschheit ist die Bronzezeit jene Periode, in der Metallgegenstände vorherrschend aus Bronze (Legierung aus Kupfer und Zinn) hergestellt wurden. Die Epoche umfasst in Europa den Zeitraum zwischen dem Ende des 3. Jt. v. Chr. und dem Beginn des 1. Jt. v. Chr. Im Untersuchungsgebiet wird diese Technik allerdings nur langsam übernommen, sodass wir erst um 1800 v. Chr. mit der Herstellung v.a. von Werkzeugen, Waffen und Schmuck aus Bronze ausgehen dürfen. Im Zuge des Handels der Rohstoffe zur Herstellung dieses Metalls, einschließlich der Fertigmaterialien, aber auch durch die Vermittlung von Wertvorstellungen bildete sich in jener Zeit eine Oberschicht heraus, deren Angehörige sich nicht nur in ihren Wohn- und Werkstättenbezirken von der übrigen Bevölkerung abzugrenzen suchten. Sie ließen sich in der Regel auch aufwendig bestatten, entweder unter Hügelgräbern oder auf Urnenfeldern. Bei Ganzkörperbestattungen sind die Toten meist in seitliche Hockerrichtung niedergelegt worden, in der Regel ohne Bronzebeigaben, jedoch mit Äxten und Dolchen aus Stein, die häufig den Bronzegegenständen nachempfunden waren. Die vorherrschenden Wirtschaftsformen waren – neben Handel und Industrie – Landwirtschaft und Viehzucht. Durch Rodung und Kultivierung einschließlich einer intensiven Holznutzung wurden große Teile des europäischen Waldes abgeholzt. Die Bevölkerung lebte ansonsten in kleinen, weilerartigen Siedlungen, die immer in der Nähe von Wasserläufen und zumeist am Rande größerer Nutzungsareale lagen.

Das Lohmarer Stadtgebiet weist – im Gegensatz zum Rheintal – so gut wie keine Funde aus der Bronzezeit auf. Diese Fundarmut lässt sich mit der Qualität der für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Böden und den fehlenden Rohstoffvorkommen von Bronze und Zinn erklären. Bronzezeitliche Fundorte sind zum Beispiel zu finden in:

- Heide (**Pos. 29**)
Pfeilspitze²⁷⁸
- Braschoß/Stadt Siegburg (**Pos. 30**)
Hallstatt A-Urne und tassenähnliche Becher der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur vom Hügelgräberfeld bei Franzhäuschen²⁷⁹.

5.3 Eisenzeit

Die Eisenzeit ist nach der Stein- und Bronzezeit die dritte große vorgeschichtliche Periode, in der nun Eisen als Werkstoff für Waffen, Geräte und Schmuck Verwendung findet. In Europa wird diese Epoche außerhalb des Bereichs der griechischen und etruskischen Hochkulturen in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt geteilt, wobei als wichtigster Vertreter der älteren Stufe die „Hallstattzeit“ (750-475 v. Chr.), der jüngeren die „La-Tene-Zeit“ (475-25 v. Chr.) gilt. Etwa ab dem 8. Jh. v. Chr. wird im Rheinland die Bronze vom Eisen als Werkstoff abgelöst. Im Vergleich mit den vo-

²⁷⁸ Hennekeuser 1988, S. 22.

²⁷⁹ Hennekeuser 2012, S. 19 ff.

rangegangenen Perioden kommt es in der Eisenzeit zu einem starken Bevölkerungszuwachs, das Land ist dicht besiedelt, wird durch Stammesorganisationen hierarchisch verwaltet und intensiv genutzt, wie sich dies an den zahlreichen Fundstellen auch im Untersuchungsgebiet ablesen lässt. An den Lebensformen ändert sich ansonsten nur wenig.

Hallstattzeitliche Siedlungen im Untersuchungsgebiet dürften im Lohmarer Wald (**Pos. 31**) und auf dem Kellersbusch bei Heide (**Pos. 32**) bestanden haben²⁸⁰. Zwei ihrer Begräbnisplätze sind sowohl im Lohmarer Wald (Bodendenkmal 01/**Pos. 33**) als auch in Schönraath (**Pos. 34**) gefunden worden²⁸¹. Ebenso ließ sich in Heide (**Pos. 35**) eine Urne mit Deckschale und Schälchen finden, die ebenfalls aus einem hallstattzeitlichen Hügelgrab stammen dürften²⁸². Weitere Funde, etwa in Form von Werkzeugen oder Keramikfragmenten, die uns etwas über die Sesshaftigkeit der Menschen in jener Zeit im Stadtgebiet von Lohmar vermitteln könnten, ließen sich bisher nicht lokalisieren.

Für die Zeit zwischen dem 5. bis 1. Jh. v. Chr. sind Siedlungsplätze auf dem Kellersbusch bei Heide (**Pos. 36**), dem Ingerberg (**Pos. 37**) und im Bereich des Hagerhofes (**Pos. 38**) bekannt. Interessant sind die im Vorfeld der ergrabenen Siedlungen gefundenen Eisenschlacken, die an die Verhüttung dieses Metalls vor Ort denken lassen²⁸³. Die Begräbnisplätze in der La-Tène Zeit sind im Lohmarer Wald (**Pos. 39/Denkmal**), Lohmar (**Pos. 40**) und in Heide (**Pos. 41**) zu verorten²⁸⁴.

5.4 Römerzeit

Mit der Eroberung des linksrheinischen Gebietes durch Cäsar (58-51 v. Chr.) endet auch für das unmittelbar rechts des Rheins gelegene Gebiet die Vorgeschichte. Nach Cäsar bildete der Rhein die Grenze des Siedlungsgebietes von Treverern sowie Euboren (linksrheinisch) und Ubiern sowie Sugambren (rechtsrheinisch). Im 1. Jh. n. Chr. ist das Limesvorland fast fundleer. Die ursprünglich ansässigen germanischen Stämme (vgl. oben) wurden in Gebiete links des Rheins umgesiedelt. Nur einige Klein- und Kleinstgruppen lebten noch auf der rechten Rheinseite²⁸⁵. Das Terrain wurde hauptsächlich als Glacis bzw. als Weidegrund oder Übungsplatz der anwesenden Legionen genutzt. Südlich unseres Untersuchungsgebietes lässt sich lediglich in Hennef-Altglück ein Bleibergwerk lokalisieren, das in dieser Zeit von den Römern betrieben wurde²⁸⁶. Und auch im benachbarten Troisdorfer Stadtgebiet wird dieser Sachverhalt durch eine ausgesprochen spärliche Fundlage dokumentiert. Dort sind es lediglich zwei Kleinstfunde, die in jene Zeit zurückreichen. Einer davon ist am Fliegenberg, also unmittelbar westlich von Lohmar getätigt worden. Es handelt sich

²⁸⁰ Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann 2001, S. 14.

²⁸¹ Gechter 1991, S. 43 ff..

²⁸² Hennekeuser 1988, S. 24.

²⁸³ Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann 2001, S. 15.

²⁸⁴ Ebenda, S. 15.

²⁸⁵ Gechter 2001, S. 517-546; Kunow 1987, S. 66-77.

²⁸⁶ Müssemeier 2004, S. 62.

um eine römische Münze (**Pos. 42**), die auf das 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist²⁸⁷. Für das Stadtgebiet von Lohmar kann dagegen kein archäologischer Nachweis geführt werden.

Mit der Wende zum 2. Jh. wandelt sich das Bild in der Vorlimeszone grundlegend. In dieser friedlichen Periode hat sich die germanische Besiedelung des Limesvorlandes wieder verstärkt²⁸⁸. Festmachen können wir dies z.B. unmittelbar westlich von Lohmar, wo am Fliegenberg (**Pos. 43**) ein Gräberfeld aus der Zeit zwischen dem ausgehenden 1. Jh. bis zum Anfang des 3. Jh. gefunden und ausgegraben worden ist. Es handelt sich hierbei um insgesamt 60 germanische Brandgräber, die aufgedeckt werden konnten (19 Männer, 19 Frauen, 6 Kinder und 12 unbestimmbare Erwachsene). Weitere Funde, die aus jener Zeit stammen deuten auf einen regen wirtschaftlichen Austausch mit den römischen Provinzen hin. In diese Periode datieren auch die Steinbrüche bei Königswinter und auch der Grenzstein von Sankt Augustin-Menden, der durch seine Inschrift die Nutzung rechtsrheinischer Viehweiden durch die Römer belegt, gehört in diese Zeit²⁸⁹.

Das Bild wandelte sich erneut mit den fränkischen Einfällen ab der Mitte des 3. Jh. die zu einer wiederholten Räumung des breiten Landstreifens rechts des Rheins führten. Im Untersuchungsgebiet schlagen sich diese Veränderungen in der völligen Abwesenheit von germanisch-kaiserzeitlichen Fundstellen dieser Periode nieder. Danach beginnt jener Vorgang, den wir u.a. unter dem Namen der „Völkerwanderung“ beschreiben. Das römische Reich beginnt zu schrumpfen und von den Rändern her beginnt die sukzessive Eroberung des Reiches durch germanische Stämme. Die Wiederbesiedelung nicht nur der Wahner Heide, sondern auch des Lohmarer Stadtgebietes darf in das 5. und 6. Jh. datiert werden.

5.5 Franken und Merowinger

Im Jahre 455 wurde Köln endgültig von den Franken erobert. Die römische Herrschaft im Rheinland war damit beendet, zumal sich schon lange zuvor große Teile der römischen Bevölkerung in das Kernland des Reiches zurückgezogen hatten. Der auffälligste Aspekt der fränkischen Landnahme ist im Untersuchungsgebiet einschließlich des Umlandes das Heranrücken an den Rhein. Erst 2005 hat man inmitten des Stadtzentrums von Lohmar (Ecke Bachstr./Hermann-Löns-Str.) drei Grubenhäuser ergraben können, die wohl einem Einzelhof zugehörig waren und in die Zeit kurz nach 450 n. Chr. datiert werden können (**Pos.44**). Es handelt sich bei diesen 95 Einheiten großen frühfränkischen Fundkomplex neben Keramik auch um fünf merowingische Nachprägungen von römischen Silbermünzen²⁹⁰. In der Nähe der Lohmarer Kirche hat man Bestattungen gefunden, die ebenfalls in Merowingische Zeit zurückreichen (**Pos. 45**). Die Gräber, die auf das 6. bzw. 7. Jh. datiert werden können,

²⁸⁷ Joachim 1987, S. 1-40.; Marschall/Narr/v.Uslar 1954, S. 137 ff.

²⁸⁸ Joachim 1987, S. 1 ff.; Marschall/Narr/v.Uslar 1954, S. 137 f.; Rademacher 1930, S. 5 ff.; Rademacher 1909, S. 83 ff; Schulte 1987, S. 107-131.

²⁸⁹ Müssemeier 2004, S. 62.

²⁹⁰ Rahnfeld 2006, S. 55 bzw. Rahnfeld 2008, S. 4 ff.

gehörten vermutlich zu einem Hof, der in der Nähe der Aggerfurt angelegt war²⁹¹. In diesen immer noch unruhigen Zeiten der Spätantike bzw. des frühen Mittelalters war es geradezu notwendig, auf entsprechenden Höhenlagen Burgen anzulegen. Diese waren in Mitteleuropa und so z. B. auch im Lohmarer Stadtgebiet bei Grünenborn eine im Wesentlichen aus Erdwällen befestigte Anlagen gewesen, die in der Regel mit hölzernen Aufbauten (Palisaden) bestückt waren (**Pos. 46/Denkmal**).

5.6 Mittelalter

Das mittelalterliche Bild des Untersuchungsgebietes ist charakterisiert durch eine verstärkte Siedlungstätigkeit, v.a. in der Zeit vom 9. bis zum 13. Jh. Als Hauptursache darf ein Mangel an Siedlungsraum in den Ballungsgebieten des Rheintales angenommen werden. Außerdem muss von einem Anstieg der Bevölkerung ausgegangen werden. In jener Zeit sind es dann die Höfe, Adelssitze und Dörfer, die das Gebiet v.a. landwirtschaftlich nutzen und so bis in die Neuzeit in den Blick kommen. Dass die Menschen zu jener Zeit nicht nur landwirtschaftlich tätig waren, sondern sich z. B. auch mit dem Abbau und der anschließenden Verhüttung von Metallen beschäftigt haben, lässt sich z.B. durch die Kupfergruben unterhalb von Breitenreichen (**Pos. 47**) oder durch die Bergbauaktivitäten im Wenigerbachtal (zwischen Dessem und Wahlen) (**Pos. 48**), zumindest ab der Mitte des 16. Jh. nachweisen. In dieses Zeitfenster gehören auch erste Nachweise von Fernhandelswegen. Hierbei spielte z.B. die Aggerfurt bei Lohmar eine wesentliche Rolle (**Pos. 49**)²⁹². Die Zeithstraße (**Pos. 50**), die das Untersuchungsgebiet südöstlich begrenzt, ist ebenfalls eine wichtige Fernhandelsstraße des Mittelalters gewesen. Und auch bei Heppenbergr (**Pos. 51**) lässt sich noch ein tiefer Hohlweg lokalisieren, der zur verkehrlichen Infrastruktur der damaligen Region gehörte²⁹³.

Trotz sog. „Lesefunde“, die dem Hochmittelalter zugerechnet werden können, sind archäologische Erkenntnisse, die Einblicke in die Siedlungsgenese der einzelnen Orte während des Mittelalters erlauben würden, bislang im Untersuchungsgebiet nicht durchgeführt worden. Das liegt u.a. auch darin begründet, dass wir es im Untersuchungsgebiet in der Hauptsache mit vielen kleinen Dörfern und Weilern zu tun haben, wo deutlich geringere moderne Bautätigkeiten vorliegen und deshalb auch archäologische Fragestellungen zumindest momentan noch unbeantwortet bleiben müssen. Die Burganlagen und festen Häuser des Lohmarer Stadtgebietes, die sich durch zahlreiche Privilegien ausgestattet, in den Archiven gut nachvollziehen lassen, datieren in die Zeit des Spätmittelalters. Großteils sind sie wohl über die Jahrhunderte durch bauliche Eingriffe überformt worden, es darf aber davon ausgegangen werden, dass in ihrem unmittelbaren Umfeld noch unterirdische Bodendenkmäler erhalten geblieben sind:

- Haus Sülz (**Pos. 52/Denkmal**), 1075 erstmalig urkundlich erwähnt.²⁹⁴

²⁹¹ Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann 2001, S. 15.

²⁹² Kliesen 2010/2, S. 111 ff.

²⁹³ Schmidt/Köhren-Jansen/Freckmann 2001, S. 15.

²⁹⁴ Kliesen 2000, S. 74 ff.

- Burg Honrath (**Pos. 53**), 1117 erstmalig erwähnt²⁹⁵
- Ehem. Wasserburg Schönrath (**Pos. 54**), im 13. Jh. erstmalig erwähnt²⁹⁶
- Haus Dorp (**Pos. 55**), 1320 erstmalig erwähnt²⁹⁷
- Ehem. Wasserburg Lohmar (**Pos. 56**), erbaut Mitte des 14. Jh.²⁹⁸
- Haus Freiheit (**Pos. 57**), 1383 erstmalig erwähnt²⁹⁹
- Ehem. Wasserburg (Schloß) Auel (**Pos. 58**), 1391 erstmalig erwähnt³⁰⁰
- Haus von Ley zu Honsbach (**Pos. 59**), (ehem. Keller), 1474 erstmalig erwähnt³⁰¹

In dieser Zeit entstanden auch die ersten Kirchenbauten im romanischen Stil. Archäologische Erkundungen in jenen Kirchen, wie dies in Altenrath zumindest ansatzweise einmal geschehen ist³⁰², wurden im Stadtgebiet von Lohmar nicht durchgeführt. Dies hatte bisher nicht nur mit einer nur geringen Notwendigkeit durch anstehende Baumaßnahmen zu tun, sondern hätte auch Störungen des kirchlichen Lebens durch langwierige Befundsicherungen verursacht, was man bisher vermeiden wollte. Zu den noch mittelalterlich geprägten wertvollen Zeugnissen der Sakralbaukunst gehören in zeitlicher Reihenfolge der erstmaligen Erwähnung:

- Kath. Pfarrkirche in Lohmar (**Pos. 60**), 1131 erstmalig erwähnt (Chor einschl. Taufstein noch erhalten)³⁰³
- Heute ev. Kirche Wahlscheid (**Pos. 61**), 1161 erstmalig erwähnt (Lediglich noch der romanische Taufstein erhalten)
- Heute ev. Kirche Honrath (**Pos. 62**), 1209 erstmalig erwähnt (lediglich romanischer Westturm einschl. Taufstein erhalten)
- Kath. Pfarrkirche in Birk (**Pos. 63**), (lediglich Chor mit 5/8 Schluß aus der 2. Hälfte des 13. Jh. erhalten)

²⁹⁵ Hennekeuser 1980, S. 21.

²⁹⁶ Hennekeuser 2003, S. 70 ff.

²⁹⁷ Faßbender, Lothar 2004, S. 62 ff.

²⁹⁸ Hennekeuser 2008/2, S. 19 ff.

²⁹⁹ Hennekeuser 1995, S. 12 ff.

³⁰⁰ Hennekeuser 1980, S. 21.

³⁰¹ Hennekeuser 1980, S. 21.

³⁰² Schulte 1972, S. 10 ff.; Rottland 2002, 14ff.

³⁰³ Pape 1992, S. 7.

5.7 Neuzeit

Die neuzeitliche Entwicklung ist mit archäologischen Mitteln nur noch eingeschränkt fassbar. Jedoch werden immer wieder neuzeitliche Bodenfunde aufgedeckt und dokumentiert, wie z.B. Relikte, die sich mit den Bergbauaktivitäten im Stadtgebiet von Lohmar auseinandersetzen³⁰⁴. Hier sei auf die Grube Moritz bei Lohmarhohn hingewiesen (**Pos. 64**), wo Kupfer, Blei- und Zinkerze zwischen 1842 bis 1872 abgebaut wurden. Aus dem Stadtgebiet sind weder durch Luftbildarchäologische Untersuchungen noch durch geophysikalische Bodenprospektionen Wüstungen erforscht. Trotzdem wissen wir aus historischen Quellen, dass es solche im Untersuchungsgebiet gegeben hat. Als ein Beispiel sei der Ingerhof oder Ingerberghof (**Pos. 65**) erwähnt, der um 1500 zum ersten Mal schriftliche Erwähnung fand und vor 1800 schon wieder verlassen war³⁰⁵. Solche Wüstungen stellen ein bedeutendes Bodenarchiv dar, weil sie eine bestimmte zeitliche Entwicklung abschließen und nicht durch jüngere Überformungen verfremdet wurden. Zu den neuzeitlichen Bodenfunden zählen ebenso jene steinernen Fundamentfragmente einer ehemaligen zweibogigen Stahlbrücke über die Agger, die 1899/1900 nahe der Furt (beim Gasthaus „Zur Alten Fähre“) erbaut und kurz vor dem Ende des zweiten Weltkrieges wieder zerstört wurde (**Pos. 66**). Vor diesen Trümmern sollen sogar noch die mittlerweile konservierten Stümpfe einer ehemaligen hölzernen Brücke zu lokalisieren sein, die 1790 von einem Hochwasser weggerissen wurde³⁰⁶. Im Untersuchungsgebiet lassen sich ebenso Relikte lokalisieren, die einen militärischen Hintergrund besitzen. Dazu zählt z.B. das Betonfundament einer jener Baracken eines ehemaligen Waldlagers am Ziegelfeld (**Pos. 67**), welches 1919 für die Alliierten errichtet wurde³⁰⁷. Aus dem Zweiten Weltkrieg haben sich Überreste einer 1944/45 errichteten V1-Geschützstellung im „Staatsforst Siegburg“, südwestlich von Heide erhalten (**Pos. 68/Denkmal**), die mittlerweile als Bodendenkmal eingetragen worden sind³⁰⁸.

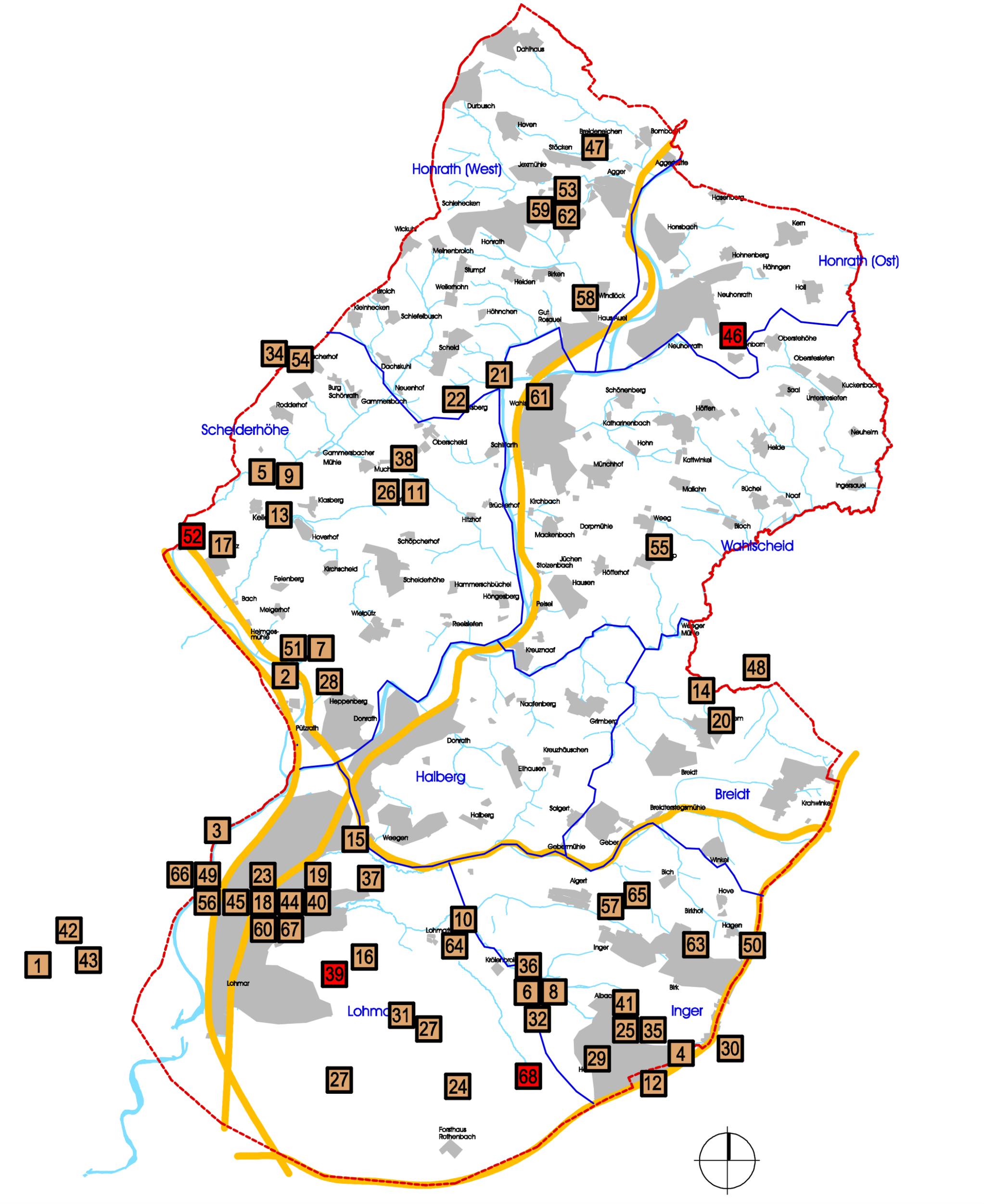
³⁰⁴ Die bekanntesten und größten Gruben waren Aurora (bei Hoven), Pilot (bei Wahlscheid), Schubert (bei Bloch) und Moritz (bei Lohmarhohn, vgl. Klein 2006, S. 72 ff.

³⁰⁵ Kliesen 2003, S. 52 ff. bzw. Kliesen 2004, S. 111 ff.

³⁰⁶ Heimig 2010, S. 72 ff.

³⁰⁷ Warning 1999, S. 27.

³⁰⁸ Öffentliche Bekanntmachung der Stadt Lohmar vom 25.09.2012.



LEGENDE

- 27 ARCHÄOLOGISCHE FUNDSTELLE
- 39 BODENDENKMAL
- 41 BEBAUUNG
- 42 WEGENETZ
- 43 GEWÄSSER
- 44 GEMARKUNG
- 45 STADTGRENZE

5.0 ARCHÄOLOGISCHE DENKMÄLER UND FUNDSTELLEN

STADT LOHMAR DENKMALPFLEGEPLAN

AUFTRAGNEHMER:

IN ZUSAMMENARBEIT MIT:
 INSTITUT FÜR BAUGESCHICHTE
 UND DENKMALPFLEGE:
 FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR,
 FACHHOCHSCHULE KÖLN
 BEARBEITUNG: JUANWA PLATENA U.A.

Architekturbüro
VOGT-WERLING
 Dr.-Ing. U. Vögtling, Prof. Dr. U. Werling
 Tilsener 24, 51127 Köln, Glesdorf
 Tel. 02204 - 21126 Fax 02204 - 28974
 vdw@v-w.de